

Im Steinbruch gab's viel zu entdecken

Exkursion mit Manfred Kraft dauerte länger als geplant

Von Doris Weber

Dossenheim. Es sind die Kleinodien, die Manfred Kraft besonders reizvoll findet. Als Mitglied im örtlichen „Bund für Umwelt und Naturschutz“ (BUND) führte Kraft im Rahmen einer Exkursion durch den Steinbruch Leferenz und berichtete von den dort lebenden „Tieren und Pflanzen“. In Begleitung von Elke Friedrich-Albiez – sie ist Zweite Vorsitzende der Ortsgruppe – führte er um die 40 Teilnehmer auf dem durch das Gelände führenden Wanderweg von der Leferenzwiese bis zum obersten Plateau. Besondere Attraktion war auf halber Strecke die Besichtigung des Biotops. Dieser Bereich bleibt sonst

allein den Tieren und Pflanzen vorbehalten. Manfred Kraft führte durch den Steinbruch.

Viele kleine, auf den ersten Blick unscheinbare Pflanzen zeigte Kraft den interessierten Teilnehmern. So zum Beispiel die Büschelnelke oder auch raue Nelke genannt. Trotz der geringen Größe jeder einzelnen Blüte wird man sicherlich wegen der purpurfarbenen Färbung ihrer Blütenblätter und ihrer Anhäufung zu Büscheln auf sie aufmerksam. Doch erst beim Näheren betrachten wird auch die weiße Maserung sichtbar und erkennt man ihre ganze Schönheit. Kraft berichtete vom „Niederliegender Krähenfuß“, der vor mehr als zehn Jahren



An den Tieren und Pflanzen, die im Steinbruch Leferenz ihre Heimat haben, waren viele Teilnehmer der BUND-Exkursion interessiert. Fotos: Alex

noch in einem Bericht erwähnt worden war, heute aber nicht mehr zu finden sei.

Er zeigte die „Kanadische Feinstrahlaster“, die sich wie von selbst hier ausbreitet, obwohl – wie der Name sagt – ihr Ursprung in Kanada liegt. Sie wie andere Pflanzen, die sich ohne erkennbare menschliche Unterstützung außerhalb ihres Ursprungsgebiets ausbreiten, werden als Neophyten bezeichnet. Wer regional typische Landschaften erhalten will, dem ist die Ausbreitung dieser Pflanzen ein Dorn im Auge. Das auch deshalb, weil sie sich am neuen Standort ohne natürlichen Gegenspieler völlig ungehindert vermehren und regional Typisches oft verdrängen. Kraft zeigte auf

Robinien, denen die Moniermotte erst jetzt zu Leibe rückt.

Auch die Natur ist im steten Wandel. Will man die Situation erhalten, muss der Mensch eingreifen. Beispielsweise laufen auf der Biotopwiese liegende Felsen Gefahr, von Brombeerhecken überwuchert zu werden. Werden sie nicht zurückgeschnitten, geht der Lebensraum der Eidechsen verloren. Das Reptil würde dann zumindest in diesem Gebiet nicht mehr vorkommen. So sehen sich die Naturschützer selbst vor den Spagat gestellt, die natürliche Entwicklung durch Eingriffe zu beeinflussen, um charakteristische Lebensräume zu erhalten.

Bemerkenswerte Beobachtungen

machte man selbst mit dem künstlich angelegten Teich im Eingangsbereich. Inzwischen bevölkern ihn andere Tiere, als am Anfang gedacht. So wohne dort eine Ringelnatter, sagte Kraft.

Aufsehen erregte bei der Exkursion im Übrigen ein Greifvogel. Kraft hatte gerade das Foto eines Uhus gezeigt, der sich in der Felswand innerhalb des Biotops eingerichtet habe, als sich ein großer Vogel von der Wand löste. Die Teilnehmer schwenkten sofort ihre Köpfe. Es war ein Mäusebusard, der auf einem Felsvorsprung nistet.

Die Exkursion war sehr informativ. Kraft nahm sich Zeit, die Fragen der Teilnehmer zu beantworten. So dauerte der Ausflug länger als angedacht.